



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Altertums

Lübke, Wilhelm

Stuttgart, 1899

Die dritte Epoche, die Zeit der Nachblüte und der hellenistischen
Architektur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80559](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80559)

vor seinen Mitbürgern auszuzeichnen. — Aber was in Athen selbst nur einem Gewaltherrscher möglich gewesen wäre, die Umgestaltung des Stadtbildes zu freierer Ordnung und Regelmässigkeit, das vollführte Perikles in der Neuanlage des Piräus, der Hafenstadt Athens, hierin wohl dem Vorgange des Themistokles und den Plänen des genialen Städtebauers *Hippodamos* von Milet folgend. Neugegründete Kolonien, wie *Thurioi*, wurden in ähnlicher Weise nach praktischen und ästhetischen Grundsätzen angelegt.

Aber auch sonst lässt sich die Einwirkung der neuen glänzenden Entwicklung, welche die Baukunst in Athen genommen hatte, zum Teil selbst in der Thätigkeit derselben Künstler, in Attika und über dessen Grenzen hinaus verfolgen. Der Baumeister des Parthenon, *Iktinos*, errichtete auch den Neubau des in den Perserkriegen zerstörten grossen Weihetempels zu Eleusis, der altberühmten Mysterienstätte. Er war abweichend von aller Norm in beinahe quadratischer Grundform angelegt, ein Säulensaal, halb in den Burgfelsen hineingebaut. Der sogen. Nemesistempel zu Rhamnus, der Athenetempel auf Kap Sunion sind kleinere unter dem sichtbaren Einfluss der athenischen Bau- schule entstandene Werke. *Iktinos* baute aber auch den eigenartigen, durch seine Friesreliefs bekannten Tempel des Apollon Epikurios zu Bassae (Phigalia) in Arkadien, gestiftet zum Danke für Abwehr der Pest im Jahre 430 v. Chr. Im Aeusseren ein Peripteros von 6 zu 15 Säulen in edlem attisch-dorischem Stil enthält er eine — mit Rücksicht auf die Friesreliefs im Innern — unbedeckte Cella, deren Langwände durch vorspringende Pfeiler gegliedert sind, die vorn in ionische Dreiviertelsäulen übergehen (vgl. Fig. 162). Eine einzige, vor der hinteren Schmalwand freistehende Säule trägt ein korinthisches Kapitell, so dass an diesem durch schöne Verhältnisse und Details ausgezeichneten Tempel bereits alle drei Ordnungen zugleich vorkommen.

Die dritte Epoche, die Zeit der Nachblüte und der hellenistischen Architektur,

die bis zum Untergange der griechischen Freiheit währt, zeigt die Architektur zwar noch in vielfacher Thätigkeit, aber nicht mehr in der reinen massvollen Richtung der vorigen Zeit. Durch die Auflockerung der staatlichen Verhältnisse, welche Griechenland unter die Oberherrschaft der Macedonier brachte, kam ein Streben nach prunkhaften und gefälligen Wirkungen, selbst nach dem Pikanten in die Kunst, und durch die mannigfachen Beziehungen, in welche Alexander der Grosse und seine Nachfolger zu Asien traten, schlich sich orientalische Ueppigkeit und Sinnlichkeit in die Kultur der Hellenen ein. Die Architektur sieht jetzt ihre höchsten Aufgaben in der Anlage von Theatern, Rathäusern, Säulenhallen, ferner in den glänzenden Palästen der neu aufgeführten Residenzen, wie Alexandria, und überhaupt in der luxuriösen Ausbildung des in früherer Zeit noch einfachen und bescheidenen Privatbaues; in den Anlagen grosser Baukomplexe, ja ganzer Städte erhält sie Aufgaben, bei deren Lösung schon auf eine bedeutsame malerische Gesamthaltung hingearbeitet wurde. Der dorische Stil tritt allmählich zurück oder wird nur in nüchterner, schwächerer Gliederbildung durchgeführt. Dagegen macht sich neben der in bestimmten Gebieten bevorzugten ionischen die korinthische Bauweise mit ihrer prunkvollen Dekoration als eigentliches Kind dieser Zeit geltend.

Den Uebergang zu dieser Epoche bezeichnet der vom Bildhauer *Skopas* um 390 errichtete Tempel der Athena Alea zu Tegea, der als der prachtvollste und grösste Tempel des Peloponnes bei den Alten berühmt war. Sämtliche drei Bauweisen waren an ihm gleichmässig zur Anwendung gebracht, da der Aussenbau dem dorischen, die Säulen der beiden Vorhallen wahrscheinlich dem korinthischen, diejenigen der Cella dem ionischen Stil angehörten. Auch der wenig spätere

dorische Rundbau des Asklepiosheiligtums in Epidauros hatte im Innern korinthische Säulen, und der zierliche Rundbau des Philippeion, das Alexander der Grosse seinem Vater Philipp um 336 in der Altis von Olympia errichtete (vgl. den Plan Fig. 176), war ein ionischer Peripteros, dessen Cella mit korinthischen Halbsäulen geschmückt war. Von Tempelbauten in Griechenland sind ferner der dorische Tempel des Zeus zu Nemea im Peloponnes, besonders aber die ausgedehnten baulichen Anlagen zu erwähnen, welche dem Heiligtum von Eleusis hinzugefügt wurden, hauptsächlich ein inneres und äusseres Propyläon umfassend, das letztere in genauer Uebereinstimmung mit dem Mittelbau der athenischen Propyläen angelegt und ausgeführt. In Athen selbst sind es zunächst, ausser einigen von den pergamenischen Königen Eumenes und Attalos II. am Südabhange der Burg und am Markt in der Unterstadt errichteten Hallenbauten, einige kleine Denkmäler privater Art, an welchen die anmutige Zierlichkeit, die schmuckreiche Entfaltung dieses späteren Stiles anziehend hervortritt. Vorzüglich gehören einige Choragische Monumente hierher, Denkmale, welche von Privatpersonen errichtet wurden, die bei der Aufführung eines Chores in den öffentlichen musischen Wettkämpfen einen Sieg davongetragen hatten. Es galt hier, einen Untersatz für den als Siegespreis erhaltenen Dreifuss zu gewinnen, der somit in echt griechischem Geiste selbst als Weihegeschenk wieder öffentlich aufgestellt wurde. Das schönste und reichste dieser Denkmäler ist das des Lysikrates, für einen im Jahr 334 errungenen Sieg aufgeführt (Fig. 189, vgl. Fig. 166 auf S. 139). Auf quadratischem Unterbau erhebt sich, von eleganten korinthischen Halbsäulen umgeben, ein runder schlanker Oberbau, mit anmutigem Relieffries und reichem Gesimse gekrönt und von einem kuppelartig ausgehöhlten Marmorblock von fast 2 m Durchmesser bedeckt. Auf dem Gipfel des 10 m hohen Monumentes, das in allen Teilen aus edlem pentelischem Marmor gearbeitet ist, ragt ein reicher, mit Akanthusblättern und Ranken geschmückter marmorner Ständer wie eine üppige Wunderblume mit weiter Krone empor, bestimmt, den Dreifuss aufzunehmen und zu stützen. Einfacher erscheint das Monument des Thrasylos vom Jahr 320, das sich mit zierlichem Pfeiler- und Gebälkbau als Halle an eine Felsgrotte anlehnte und auf seiner Plattform den Dreifuss trug. Derselben Zeit entstammt das Denkmal des Nikias, das sechs dorische Säulen an der Front hatte und sich wahrscheinlich rückwärts gleichfalls an die Felswand anschloss. Hierher gehört endlich noch aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. der sogen. Turm der Winde, eine Stiftung des Syrsers Andronikos aus Kyrrhos. Es ist ein achteckiges turmartiges Gebäude aus Marmor, mit zwei von je zwei Säulen in einfach korinthischer Form getragenen Vorhallen und einem halbrunden Ausbau. Im Innern waren Vorrichtungen zu einer Wasseruhr, am Aeusseren finden sich die Linien einer Sonnenuhr eingegraben; auf dem pyramidalen Dach erhob sich ein drehbarer eherner Triton, der den jedesmal wehenden Wind anzeigte, indem er mit seinem Stabe auf eine der am Fries des Gebäudes in kräftigem Relief angebrachten Gestalten der acht Winde hinwies.

Das Hervortreten des Persönlichen, das sich in diesen Stiftungen ausdrückt, ist ein charakteristischer Zug im Leben und in der Kunst dieser Zeit. So knüpft auch alles, was an öffentlichen Bauwerken dieser Epoche in Athen des Gedächtnisses wert ist, an die Staatsverwaltung eines einzigen Mannes an, des Redners Lykurgos, der nicht ganz in dem hohen Sinne des Perikles, aber doch mit Einsicht und Thatkraft dafür sorgte, dass der alte Ruhm der Stadt auf dem Gebiete des Bauwesens noch eine Zeit lang bewahrt blieb. Er liess nicht bloss Nutzbauten, wie die *Skeuothek* (Schiffsarsenal) durch den Baumeister Philon (um 330) in solider und opulenter Ausführung errichten, sondern schuf auch in einem mehr monumentalen Sinn den Neubau des Stadion und vor allem des Dionysos-

theaters (zwischen 350—325). Die umfangreichen und architektonisch hervorragenden Reste dieses Theaters, welche seit den sechziger Jahren durch verschiedene Ausgrabungen am Südabhange der Akropolis aufgedeckt worden sind, gehören, wie heute feststeht, der Hauptsache nach dem Bau des Lykurgos an. Während das Theater des 5. Jahrhunderts im wesentlichen aus dem kreisrunden Tanzplatz des Chors, der Orchestra, bestand, an welcher auf der einen Seite ein hölzernes Gebäude, die Skene, zur Bezeichnung des Ortes der Handlung und als Hintergrund für das Spiel aufgerichtet wurde, während die drei anderen Seiten mit terrassenförmigen Erdanschlüpfungen für die hölzernen Sitze der Zuschauer umgeben waren, ist das Dionysostheater in allen seinen Teilen aus Stein erbaut und als der — soweit bis jetzt bekannt — früheste feste Theaterbau das Vorbild für zahlreiche andere in den Städten Griechenlands und Kleinasien geworden. Der Regel nach wurden sie gleichfalls am Abhange eines Berges so angelegt, dass die Sitze für die Zuschauer in Halbkreisen an der Berglehne übereinander emporstiegen. Die der Orchestra zugekehrte Front der Skene (Proskenion) war mit einer Säulensstellung geschmückt und wurde von zwei vorspringenden kurzen Säulenhallen (Paraskenien) flankiert, zwischen denen die nötige Dekoration aus Holz und Leinwand aufgebaut zu werden pflegte. Der Spielplatz war der dem Proskenion zunächst gelegene Teil der Orchestra. In dieser Art sind die in der letzten Zeit aufgedeckten Theater im Piräus, in Oropus, Thorikos, Eretria, Sikyon, Epidaurus, Megalopolis und an mehreren Orten der Inseln und der kleinasiatischen Küste angelegt und mit bewundernswürdiger Grossartigkeit und Schönheit ausgeführt. In hellenistischer Zeit, etwa seit dem Beginn des 3. Jahrhunderts, pflegte die ganze Vorderseite der Skene als einheitlicher Säulenbau gestaltet zu werden, in dessen Interkolumnien die Dekorationsstücke eingefügt wurden.¹⁾

Die westlichen Kolonien Griechenlands haben aus dieser Spätzeit geringere Denkmälerreste aufzuweisen, doch ist unter den sicilischen Werken vor allem ein

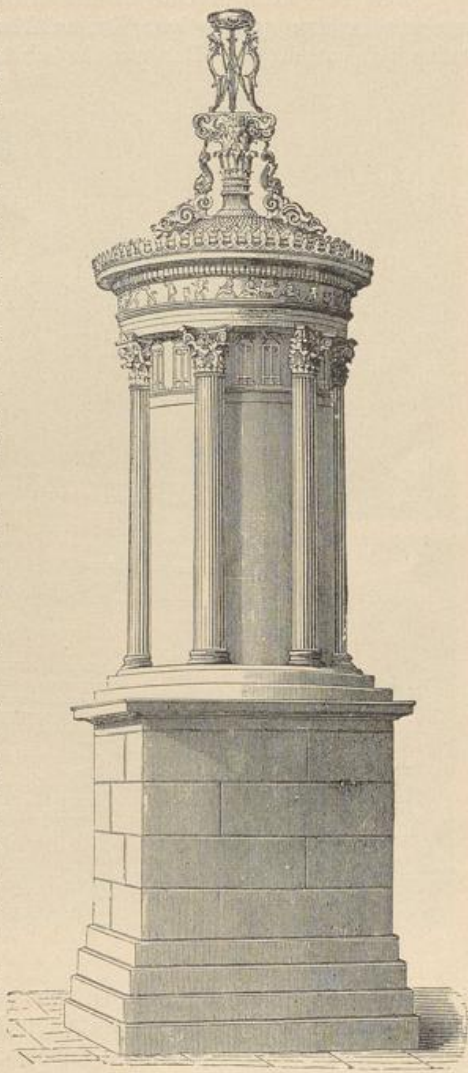


Fig. 189 Denkmal des Lysikrates zu Athen

¹⁾ Abbildungen und Pläne nebst grundlegenden Untersuchungen über die Einrichtung der griechischen Theater in dem Werk von W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater. Athen und Leipzig, 1896.

merkwürdiges Grabmonument zu Agrigent, ohne Grund als Grabmal des Theron bezeichnet, anzuführen. In quadratischer Anlage und in verjüngtem Profil sich erhebend, ist der kleine turmartige Bau wieder durch die Mischung der verschiedenen Stilformen in seiner Dekoration von Interesse; der Oberbau hat nämlich auf den Ecken ionische Halbsäulen, die ein dorisches Gebälk samt Triglyphenfries tragen.

Eine besonders prächtige Blüte erlebte der ionische Stil des 4. und 3. Jahrhunderts in den grossartigen Bauten Alexanders und seiner Nachfolger auf dem Boden Kleinasien. Reichere Aufschlüsse, als gelegentliche Ausgrabungen in

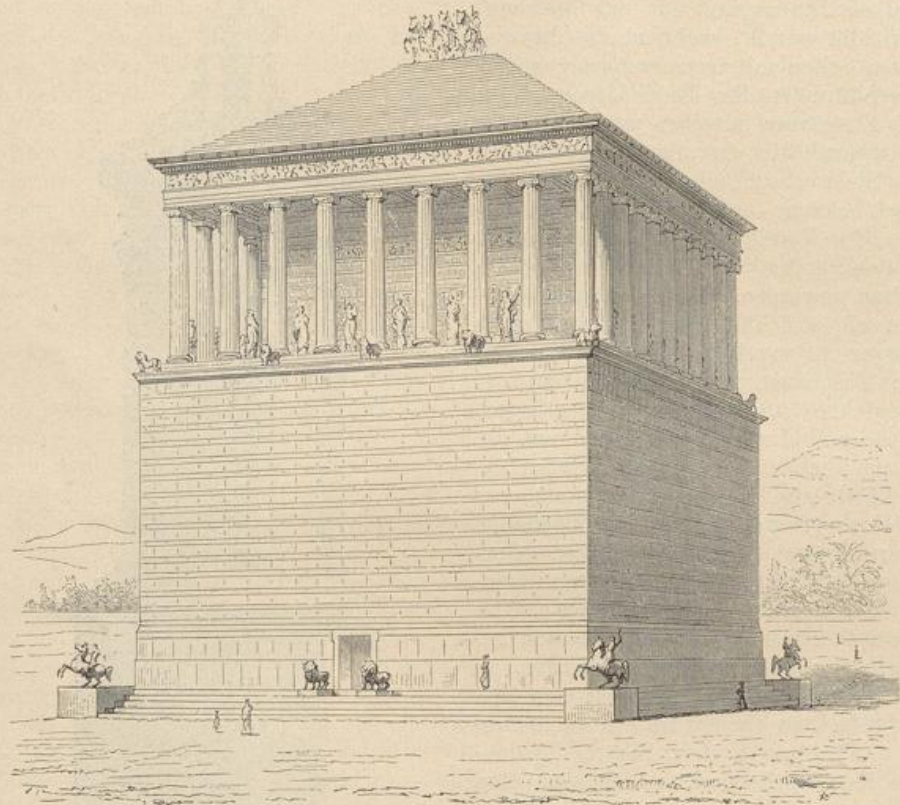


Fig. 190 Mausoleum zu Halikarnass, restaurierte Ansicht

früherer Zeit sie gaben¹⁾, dürfen wir hierüber von den noch im Gange befindlichen planvollen Untersuchungen deutscher und französischer Forscher auf den umfangreichen Ruinenstätten von Ephesos, Didyma bei Milet und Priene erhoffen. Die grösste Wichtigkeit für unsere Kenntnis der Architektur dieser Zeit scheint von den genannten Unternehmungen vorläufig die vom Berliner Museum begonnene Ausgrabung von Priene zu besitzen, der am Nordrande des Mäanderthales Milet gerade gegenüberliegenden Bergstadt. Der Tempel der Stadtgöttin Athene, ein Werk des Architekten *Pythis* und von Alexander dem Grossen selbst geweiht, ist als ein klassisches Muster des ionischen Stils längst bekannt und berühmt.

¹⁾ *Ionian antiquities*, by the Society of Dilettanti. 3 Vols. Fol. London. — *Texier*, *Description de l'Asie Mineure etc.* 3 Vols. Fol. Paris, 1839–49.

(vgl. Fig. 159). Er ist weniger durch Pracht und Grösse, als durch die reiche Schönheit und feine Durchbildung aller Bauglieder hervorragend. Daneben aber enthält uns Priene jetzt auch das vollständige Bild einer planvollen griechischen Stadtanlage des 4. Jahrhunderts, mit ihren rechtwinklig sich schneidenden Strassen, die trotz der schwierigen Terrainverhältnisse in strenger Regelmässigkeit durch-



Fig. 191 Fragmente vom Nereidenmonument in Xanthos — London, Britisches Museum
(nach Originalphotographie)

geführt sind, mit der stattlichen Anlage des hallengeschmückten Marktes, dem Rathause, Volksversammlungshause und dem Theater — ein Gesamtbild von echt hellenischer Strenge und Harmonie, zugleich aber von einer Kühnheit gegenüber den widerstrebenden Bedingungen der natürlichen Lage, die den Geist eines neuen Zeitalters verrät.¹⁾

Mit dem Namen des *Pythis* verknüpft ist auch der schon im Altertum hochberühmte Bau des Mausoleums von Halikarnass²⁾, des kolossalen Grabmals,

¹⁾ Vgl. den vorläufigen Bericht im Archäol. Anzeiger 1897, 178 f.

²⁾ C. T. Newton, A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae. London, 1863, mit Atlas. — J. Fergusson, The Mausoleum at Halicarnassus restored. London, 1863.

das die Königin Artemisia ihrem um 350 gestorbenen Gemahl Mausolos errichtete. In der Mitte der Stadt, auf der hoch gelegenen ringförmigen Strasse, die das Ganze umzog, angeordnet, verband der Bau in sehr charakteristischer Weise die altorientalische Form der Grabanlage (vgl. Fig. 101) mit den feinen Gliederungen griechischer Kunst (Fig. 190). Ueber einem rechtwinkligen Unterbau, der die Grabkammer enthielt, erhob sich eine ionische Tempelcella, von 9 zu 11 Säulen umgeben, mit einem prachtvollen Fries geschmückt. Das Dach derselben bildete eine aus 24 Stufen bestehende Marmorpyramide, deren abgeplatteten Gipfel eine kolossale Quadriga mit dem Standbilde des Mausolos krönte. Das Ganze erreichte eine Höhe von 42 m. Als Vorbild hat ihm offenbar das etwa ein halbes Jahrhundert früher entstandene sogen. Nereïdenmonument von Xanthos (vgl. S. 85) gedient, das ja gleichfalls orientalische Grabsitte in klassisch-griechischer Form zum Ausdruck bringt.

Der genialste oder auch nur der gewaltsamste unter den Architekten Alexanders des Grossen war *Deinokrates*, der sich mit keinem geringeren Projekt bei dem König einführte, als mit dem Vorschlage, den Athosberg in eine Riesenbildsäule umzuschaffen, die auf ihrer Hand eine ganze wirkliche Stadt trüge. Ihm wurde die Neugründung Alexandrias (332) übertragen, das, einst ein Wunder an Grösse und Pracht, heute fast ganz unter der modernen Stadt begraben liegt. Sein Werk war auch der Neubau des Artemision von Ephesos, von dem zu hoffen steht, dass er samt der übrigen Stadtanlage durch die vom österreichischen Archäologischen Institut auf breiter Grundlage unternommene Ausgrabung vollständig aufgedeckt werden wird.¹⁾

Das Bild einer Königsstadt aus hellenistischer Zeit, das uns auf dem Boden des Alexandrien der Ptolemäer durch die moderne Bebauung ebenso zum grossen Teil verloren scheint, wie auf dem des Seleukidensitzes Antiochia²⁾, ist dafür im Laufe der letzten Jahrzehnte mit überraschender Grossartigkeit wieder auf der Stätte Pergamons vor uns aufgestiegen, der königlichen Residenz der Attaliden.³⁾ Ein Hauptsitz hellenistischer Kultur, in naher Beziehung zu attischer Wissenschaft und Litteratur, hat Pergamon heute auch die Bedeutung zu beanspruchen, dass es uns klarer und eindringlicher als irgend eine andere der Diadochenstädte von der Kunst dieser Zeit eine Vorstellung gewährt. Wie in der Vorzeit ist auch hier noch die Akropolis der Sitz des Herrschers, aber nicht mehr bloss aus Gründen der Sicherheit, sondern auch um der Schönheit der Lage und der Komposition willen. An ihrem Fusse baute sich die Stadt auf, bekrönt und beherrscht von den grossen Monumentalanlagen, welche sich terrassenartig um die Hochburg der Attaliden gruppieren. Auf der untersten Terrasse des mit leichter Krümmung in nord-südlicher Richtung verlaufenden Bergzuges (Fig. 129) lag der Marktplatz, von Säulenhallen rings umgeben, von der Hauptstrasse durchschnitten und in zwei Teile zerlegt, deren westlicher einen Tempel des in diesem fruchtbaren Traubendistrikt besonders verehrten Dionysos umfasst. Der aufsteigende Weg strich dann an einer etwa 20 m höher gelegenen grossen Terrasse vorbei, die den prachtvollen Zeusaltar enthielt. Sein Reliefschmuck, heute ein köstlicher Besitz des Berliner Museums, hat bekanntlich den ersten

¹⁾ Vgl. den Bericht *Benndorfs* im Anzeiger der Wiener Akademie, 1897.

²⁾ Vgl. *Rich. Förster*, Antiochia am Orontes, im Jahrbuch d. k. deutschen archäol. Instituts. 1897.

³⁾ Altertümer von Pergamon, herausg. von den kgl. Museen zu Berlin. Bis jetzt erschienen Bd. II. (Heiligtum der Athena Polias von R. Bohn, 1885). IV. (Die Theater-Terrasse von R. Bohn, 1896). VI. (Das Traianäum von H. Stiller, 1895). VIII. (Die Inschriften von Pergamon von M. Fränkel, 1890).

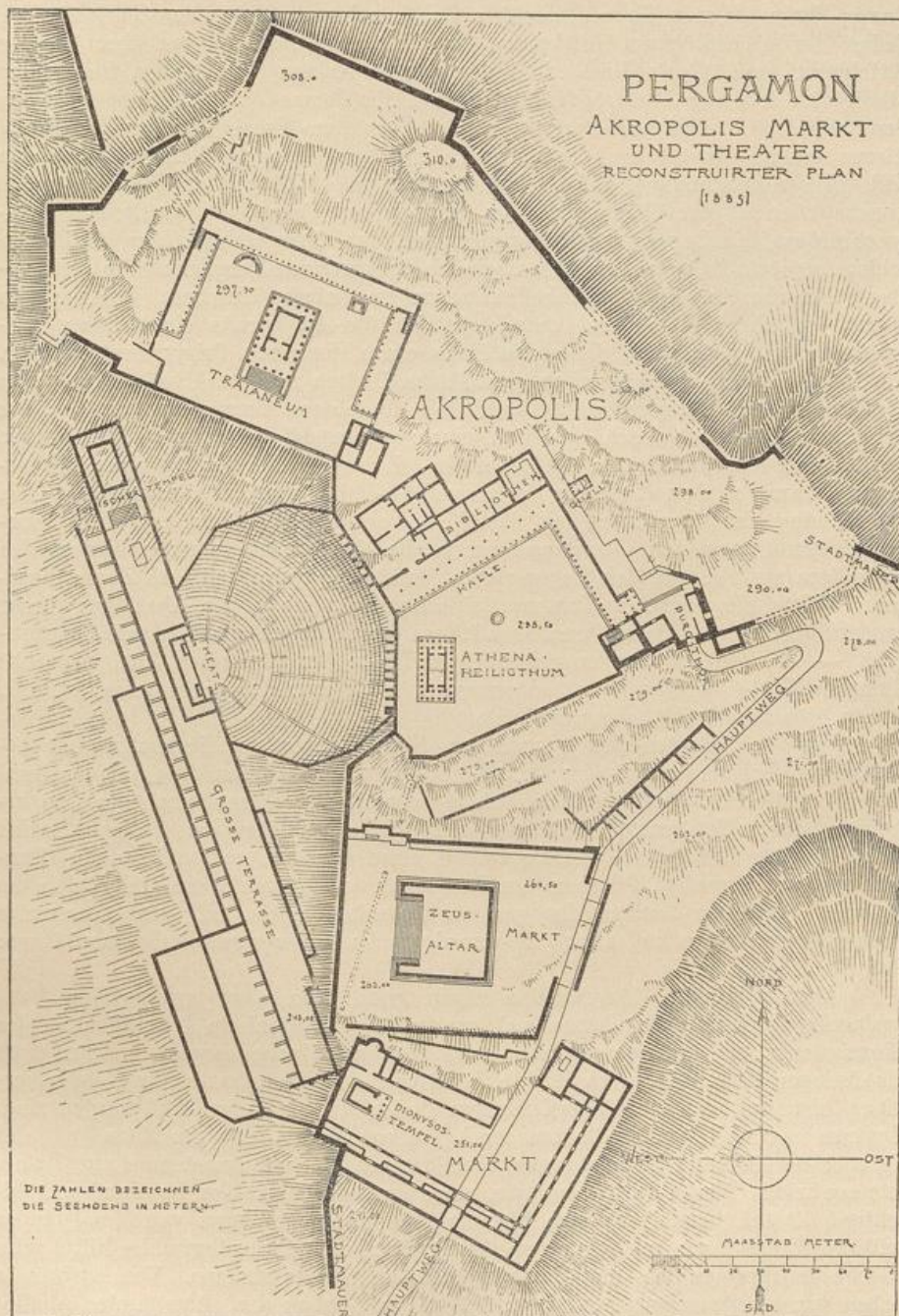


Fig. 192 Rekonstruierter Plan der Königsburg von Pergamon (nach Bohn)

Anlass zur systematischen Aufdeckung des ganzen Ruinenkomplexes gegeben. Durch ein festes Thor führte der Weg dann in den Bezirk der eigentlichen Königs-

burg, deren bis zum Grunde zerstörte Gebäude hauptsächlich den nordöstlichen Teilen der nächsthöheren Bergterrasse angehören. Gegen Westen aber lag der Mittelpunkt und älteste Bestandteil der ganzen Anlage, der heilige Bezirk der Stadtgöttin Athene Polias Nikephoros. Ihr Tempel, ein schlichter dorischer Peripteros, noch nicht aus Marmor, sondern aus dem Trachytmaterial des Burgfelsens erbaut, gehört nach seinen noch ziemlich strengen Formen sicher der Zeit vor der Errichtung der Attalidenherrschaft an. Während der letztgenannten Epoche aber ist der Tempelplatz im Norden und Osten mit stattlichen zweigeschossigen Hallen umgeben worden; an das Obergeschoss der nördlichen schloss sich ein Bau an, der wahrscheinlich die berühmte Pergamenische Bibliothek beherbergte. Die Säulenhallen haben im unteren Geschoss dorische, im oberen ionische Säulen, und charakteristisch für die bereits eingetretene Stil-mischung ist, dass auch die obere Halle einen dorischen Triglyphenfries trug. Als Balustrade dienten zwischen den Säulen Platten mit prachtvoll gearbeiteten Waffentrophäen. Ihren Abschluss erhielten die oberen Terrassenanlagen in der römischen Kaiserzeit durch den Bau eines auf mächtigen Substruktionen über den Abhang vorgeschobenen Hallenbezirks, der einen im korinthischen Stil erbauten Tempel des Kaisers Trajan (98–117 n. Chr.) umschliesst. — Am Westabhang des Burgberges lag das Theater, dessen Skene auf einer langgestreckten imposanten Terrasse fusst, die den ganzen inneren Winkel des Bergzuges ausfüllt und den Zugang vom Markte her vermittelt. An ihrem Nordende bildete ein ionischer Tempel auf hohem Stufenbau den Abschluss dieser grossartigen Anlage, die in ihren Grundzügen gleichfalls auf die Königszeit zurückgeht. — Als Bauherr der hauptsächlichsten Teile der attalischen Königsburg ist Eumenes II. (197–159 v. Chr.) anzunehmen, unter dem das pergamenische Reich seinen grössten Machtumfang erreichte.

Von den Bauten des ägyptischen Königshauses der Ptolemäer hat bedeutendere Ueberreste als ihre Hauptstadt die alte Mysterienstätte auf der Insel Samothrake bewahrt, die sich, wie es scheint, ihrer besonderen Gunst zu erfreuen hatte. So errichtete Ptolemäos II. (285–247) für den heiligen Bezirk einen Thorbau und seine Gemahlin Arsinoë einen eigenartigen Rundbau, im Obergeschoss mit dorischen Pilastern am Aeusseren und korinthischen Halbsäulen im Inneren. Auch der Neubau des grossen Mysterientempels mit bemerkenswerter dreischiffiger Anlage und einer erhöhten Apsis im Hintergrunde entstammt dieser Zeit.¹⁾

Aber nicht die Königsbauten allein geben von einer grossartigen Baugesinnung Zeugnis, die ebenso auf kunstvolle, ja raffinierte Durchbildung der Einzelglieder wie auf grossen, malerischen Gesamteindruck ausgeht, sondern auch die Anlagen der Städte, ihre Märkte, Rathäuser und Hafenbauten, wie sie neuerdings hier und da auf kleinasiatischem Boden wieder aufgedeckt worden sind. Beweise hierfür liefern die Bauten der Agora von Magnesia am Mäander²⁾, der Tempel der Artemis Leukophryene ebendasselbst, der Dionysostempel zu Teos, letztere beiden Werke des *Hermogenes*, eines auch als Theoretiker berühmten Architekten. Dabei handelt es sich hier um Bauunternehmungen von Landstädten mittlerer Grösse; wie reich mussten die materiellen und künstlerischen Mittel sein, welche den grossen See- und Handelsstädten zu Gebote standen. Von Ephesos haben wir bereits gesprochen; in Milet ist der Neubau des altberühmten Apollotempels bei Didymoi, nahe der Stadt, das Hauptwerk der Epoche. Seine durch

¹⁾ Vgl. A. Conze, A. Hauser und J. Niemann, Archäologische Untersuchungen auf Samothrake. Wien, 1875 fol.

²⁾ Vgl. die Berichte im Archäol. Anzeiger 1894.

die École française unternommene Ausgrabung hat ihn als die „imposanteste griechische Ruine auf kleinasiatischem Boden“ enthüllt.¹⁾ Es war ein mächtiger Dipteros von 10 zu 21 Säulen, auf einem Unterbau von 13 Stufen stattlich emporgehoben. Die 20 m hohen ionischen Säulen trugen zum Teil Kapitelle von eigenartiger Form mit den Köpfen von Gottheiten in den Voluten und einem Stierkopf zwischen diesen; die Frieze waren mit kolossalen Medusenköpfen, Blumen- und Laubgewinden geschmückt. Ueppige Rankenmotive ähnlicher Art zieren bereits früher gefundene Pfeilerkapitelle (Fig. 193). Nach erhaltenen Bauinschriften war der Tempel, der unvollendet geblieben zu sein scheint, um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. im Bau.

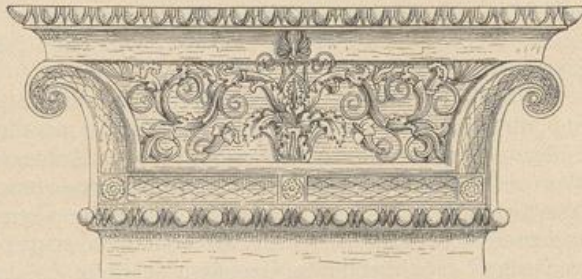


Fig. 193 Pfeilerkapitell vom Apollotempel bei Milet

Einer Spät- und Verfallzeit scheinen dagegen die Hallenbauten am Hafen von Delos anzugehören; sie weisen einen mit orientalischen Elementen stark gemischten Stil auf. So werden die Stützen des Oberbaues der einen dieser Hallen von einer Kombination von dorischen Halbsäulen und viereckigen Pfeilern gebildet, auf denen die Vorderkörper von zwei liegenden Stieren als Kapitelle ruhen.²⁾

Im allgemeinen dagegen gilt von der Architektur dieser hellenistischen Zeit das Urteil, dass sie erweiterten und gesteigerten Bedürfnissen mit bewundernswerter Grösse der Auffassung gerecht zu werden verstand. Durch schmiegsame Behandlung der überlieferten Formen, durch Steigerung der konstruktiven Fähigkeiten und vermehrten Reichtum der dekorativen Phantasie hat sie wohl die Auflösung der griechischen Stilnormen allmählich herbeigeführt, aber zugleich einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Baukunst — die Architektur der Römer — vorbereitet.

3. Die griechische Plastik

A. Inhalt und Form

Die Phantasie der Griechen war, wie selbst das Gepräge ihres Tempelbaues beweist, eine vorzugsweise plastische. Eine wunderbare Einheit von Natur und Geist beherrschte ihr Leben und Schaffen. Kein Bruch dieser beiden Faktoren erzeugte Reflexion oder Sentimentalität; in gesunder Fülle und Kraft wirkten Körper und Geist lebendig zusammen. Die gleichmässige Pflege aller angeborenen Kräfte und Fähigkeiten gehörte zum Begriff eines freien Griechen; nur wer eine vollkommene musische und gymnastische Ausbildung erworben hatte, erlangt die ehrende Bezeichnung eines „Schönen und Guten“. Aber niemals sollte der Einzelne sich zu eigenem Genuss, zum Schmuck seines besonderen Daseins entwickeln; jeder gehörte ganz und gar dem gemeinsamen öffentlichen Leben an und nur im Hinblick auf das Vaterland hatte Kraft und Talent des Einzelnen Geltung.

Aus diesen Bedingungen empfing auch die plastische Kunst ihren bestimmten Charakter. Wo das Subjektive so wenig bedeuten wollte, wo die Hingabe an

¹⁾ Vgl. den Bericht im Archäol. Anzeiger 1897, S. 63 f.

²⁾ Vgl. J. A. Lebègue, Recherches sur Delos. Paris, 1876. — Th. Homolle, Les fouilles de Delos. Paris, 1879. Mit 6 Tf.